

Frühlingsfest... trotz Ungarn?!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühlingsfest!

2.-3. III. 1957
Zürich

Fête
de
printemps

Nr. 2
Febr.
1957

XXV.
Jahrgang
Année
Year

Zeichnung von F. Riex, Luzern

Frühlingsfest trotz UNGARN?!

Eine ernsthafte Frage, die wahrscheinlich manchen unserer Kameraden beschäftigt, und sicher nicht aus Prüderie und Lebensfremdheit. Dass sie vielen unter den Nägeln brennt, beweist auch die Tatsache, dass schon zweimal über das Schweizer Radio dazu Stellung genommen wurde, und zwar in durchaus bejahendem Sinne. Das Wesentlichste darüber scheint mir aber *Adolf Guggenbühl*, der Herausgeber der weitverbreiteten und in allen Gesellschaftsschichten gelesenen Zeitschrift «*Der Schweizer Spiegel*» zu sagen. Wir drucken hier seine Formulierungen aus der Januar-Nummer mit unwesentlichen Kürzungen ab:

Es ist eine Frage, mit der sich heute viele auseinandersetzen müssen.

Auch hier geht es nicht um ein moralisches Problem, sondern um ein Problem des Taktes. Durch die Abhaltung eines Festes wird niemand geschädigt, und durch den Verzicht wird den kämpfenden Ungarn in keiner Weise geholfen. Es ist also zweifellos nicht richtig, wenn wir den Verzicht auf Feste im Namen der Ethik fordern.

Aber, kann man einwenden, zeugt es nicht von seelischer Roheit, wenn man es fertig bringt, sich des Lebens zu freuen und sogar zu tanzen, während gleichzeitig in unserer Nähe Freiheitskämpfer niedergemetzelt und deportiert werden?

Sicher wären wir Unmenschen, wenn uns die Ereignisse in Ungarn kalt liessen. Wenigstens wir Erwachsenen werden wohl alle durch dieses Drama aufgewühlt und bedrückt. Viele mögen infolgedessen in diesen Wochen oder Monaten nicht mehr an einem lauten Fest teilnehmen. *Manche aber betrachten die Sache anders. Das heisst aber nicht, dass ihnen die Ereignisse weniger tief gehen oder dass sie deswegen schlechtere Menschen oder Christen sind. Brutalität und Elend sind unsere ständigen Begleiter auf der Pilgerreise des Lebens; fast immer sind wir selbst oder Menschen, die uns nahe stehen, in Bedrängnis. Angst und Not begleiten uns bis an den Tod. Das ist kein Grund, nicht fröhlich zu sein.*

Trauer und Fröhlichkeit schliessen sich nicht aus; sie haben nebeneinander Platz. Unter den Klängen eines Trauermarsches wird ein Militär-Kamerad zu Grabe getragen, auf dem Rückweg spielt die Musik einen heiteren Marsch. Tief erschüttert nehmen wir an der Beerdigung eines Freundes teil, aber nachher, beim Leichenmahl, ist die Stimmung heiter, fast übermütig. Es gibt viele Menschen, die sich daran stossen. Ich glaube, zu Unrecht. Die Finsterkeit ist nie eine Tugend an sich, nicht einmal im Angesicht des Todes. Gerade gläubige Menschen gewinnen auch im Angesicht von tragischen Ereignissen oft bald wieder die innere Heiterkeit, die sie auszeichnet. *Echte Feste aber sind ein Ausdruck dieser grundsätzlichen Lebensbejahung, der Dankbarkeit dem Schöpfer gegenüber.*

Natürlich muss diese Heiterkeit scharf unterschieden werden von der zynischen Gleichgültigkeit jener Menschen, deren Herz mit einem solchen Panzer von Egoismus umgeben ist, dass kein Elend ihrer Mitmenschen ihre Gemütlichkeit beeinträchtigen kann. Es gibt solche Mitbürger, aber sie sind ganz, ganz selten.

Jeder Einzelne muss also mit sich selbst ausmachen, ob und welche Feste er besuchen will. Wir sollten uns aber hüten, auf jene Miteidgenossen mit dem Finger zu zeigen, die auch jetzt das Bedürfnis haben, an Bällen und Tanzanlässen teilzunehmen.

Es ist auch nicht einzusehen, warum gerade das Tanzen nicht erlaubt sein soll. Sport-Veranstaltungen, Operetten-Aufführungen werden nach wie vor durchgeführt. Kein Mensch denkt daran, das Jassen oder das Kegeln einzuschränken. Warum also gerade das Tanzen?

Den Oesterreichern fehlt es bestimmt weder an Mitgefühl, noch an Opferbereitschaft, sie sind ja unmittelbare Nachbarn der schrecklichen Ereignisse, trotzdem wurden in Wien sogar im November alle Bälle wie gewohnt durchgeführt.

Es ist auch interessant zu wissen, dass eine der ersten Fragen der jungen ungarischen Flüchtlinge, die zu uns kommen, lautet: «Wo gibt es hier eine Tanzgelegenheit?»

Falsch würde es mir scheinen, traditionelle Feste wie zum Beispiel die Basler oder Luzerner Fasnacht nicht durchzuführen. Ich weiss nicht, ob das ins Auge gefasst wurde, ich könnte es mir aber denken. Wenn in solchen Komitees über Fragen dieser Art abgestimmt wird, kommt sehr oft die eigentliche Ansicht der Anwesenden nicht zum Ausdruck. Niemand will als Rohling gelten, und wenn jemand den wohlbegründeten Antrag stellt, in Anbetracht der furchtbaren Zeitereignisse auf die Abhaltung zu verzichten, dann braucht es viel Mut, dagegen aufzutreten.

Gerade Feste wie die Basler Fasnacht oder etwa das Zürcher Sechseläuten sind übrigens das beste Bollwerk gegen die grösste Gefahr, die uns in unruhigen Zeiten immer bedroht, *die Panik*.

Mir scheint, dass hier alles gesagt ist, was man zu einer so schwerwiegenden Frage sagen kann. Und wenn jetzt auch wir unser «Kreis»-Frühlingsfest durchführen, so hoffen und wünschen wir nur, dass alle mitfeiernden Kameraden bei aller herzhaften Fröhlichkeit und bei allem heiteren Mummenschanz sich der grossen Verantwortung bewusst bleiben, die wir mit dieser Veranstaltung auf uns nehmen. Wir wissen, dass auf unser Frühlingsfest jährlich Hunderte warten. Was es ihnen bedeutet, schrieb uns letztes Jahr ein Kamerad:

«... Nun kann ich sagen, ich war auch dabei' an ‚unserem' Frühlingsfest. Die Gefühle in Worte zu kleiden und Ihnen den Dank so auszusprechen, wie es Ihnen allen gebühren würde, bin ich gar nicht im Stande. Ich kann Ihnen nur das eine sagen: es war mein schönster Ball, den ich jemals in Europa erlebt habe. Und was würde ich dafür hingeben, könnte ich bei Euch in Zürich sein. Auch den Dekoranten gebührt unser Lob und unsere Anerkennung für ihre viele Arbeit. Wir alle, die wir von Bern, Lausanne oder Genf gekommen sind, wären dem Schicksal dankbar, wenn wir das Glück hätten, auch in Zürich zu sein und wir würden gerne mit vereinten Kräften Euch unterstützen bei Eurer Arbeit. Die gute Musik, die zwanglose Unterhaltung und die nirgends überbordende Stimmung, das alles hat auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, dass ich nur sagen kann: Tausend Dank von ganzem Herzen Euch allen . . .

Ein Zeugnis von vielen, das vom *S i n n* solcher Feste zeugt: Loslösung vom Tage für einige Stunden. Leben unter seinesgleichen und Entspannung von der verkrampten Haltung der Allgemeinheit gegenüber, die vielen von uns aufgezwungen bleibt.

Feiern wir also auch in diesem Jahr als Kameraden unter Kameraden mit noch grösserer Vorsicht der Oeffentlichkeit gegenüber: vor dem Betreten des Hauses und wenn wir es verlassen! Erweisen wir uns der Freiheit würdig, die uns gegeben ist! Festen wir mit einer Heiterkeit, die aus einer Dankbarkeit kommt dem Land gegenüber, das uns immer noch das Recht der Selbstentscheidung gewährt. Nur unter Kameraden zu sein und nur mit ihnen unbeschwert heiter sein zu dürfen, ohne von unverständigen Schnüfflern beobachtet und kritisiert zu werden, ist ein jährlich wiederkehrender Wunschtraum von Vielen. Im Leben überlegene Komödie der Aussenwelt gegenüber — unter uns fröhlich mit den Fröhlichen! Spielen wir dieses heitere Spiel in allem Uebermut, aber auch mit aller Verantwortung — dann kann auch aus einem Frühlingsfest eine Kraft und ein Wille uns zuströmen, die die Dämonen, die um uns und auf uns lauern, mit heiterer Ueberlegenheit besiegen!

Rolf.